

Artikel aus der Märkischen Oderzeitung

Volles Blech im Eberswalder Gotteshaus

Zum Abschluss des Krippenmarktes gab am Sonnabend das Frauenblasorchester aus Berlin ein Konzert in der Maria-Magdalenen-Kirche. Das 50-köpfige Ensemble spielte sich durch einen bunten Stilmix aus mehreren Jahrhunderten. Einzig um traditionelle Blasmusik machten die Frauen einen Bogen.

Mit zünftigen Märschen und volkstümlicher Blasmusik haben die Frauen vom Berliner Frauenblasorchester nichts am Hut. Das wäre ihnen wohl auch zu einfach gewesen. Stattdessen lieferten sie ihrem Publikum in der Eberswalder Kirche einen Abend lang ein Gemisch aus Barock, Swing, Pop, Funk und vielen anderen Stilen mehr.

Der rührselige „Canon in D-Dur“ von Johann Pachelbel aus dem Barock – in der Fassung des ausschliesslich weiblich besetzten sinfonischen Orchesters gerät das Stück noch eleganter und feierlich-präventiöser.

„Spinning Wheel“ von Blood, Sweat & Tears – der rumpelig rockende Souljazz des Originals funktioniert erstaunlicherweise auch in der ganz großen Besetzung mit Tuba, Klarinetten, Querflöten und Hörnern. Ein Stück von Karl Jenkins, geschrieben für Streichorchester – „was uns egal ist. Wir schrubben auch das runter“, so die süffisante Ansage.

Ehrfurcht vor den interpretierten Originalen ist ihre Sache nicht. Was nicht bedeutet, dass das Resultat gleich zur musikalischen Satire geraten würde. Mit der abgedroschenen Vokabel „Spielfreude“ lässt sich wohl am besten umschreiben, was die Musikerinnen zusammenhält. Es macht schlicht Laune, ihnen zuzuhören.

Ein weiteres Charakteristikum des Ensembles ist der kraftvolle Klang. Rund 50 Blech- und Holzbläser können zusammen ungeheuer laut sein; ganz besonders, wenn sie in einer hohen, hallenden Kirche spielen. Diesen Umstand spielen die Damen aus Berlin bei vielen ihrer Stücke aus.

Aber die Musikerinnen verstehen sich auch auf betörenden Wohlklang, auf samtige Klangteppiche, und lassen ihre Zuhörer so vergessen, dass kein einziges Streichinstrument mit von der Partie ist. Das klingt dann zuweilen wie ein monumentaler Hollywoodfilm-Sound-Score.

Eine swingende Rhythmus-Sektion mit Schlagzeug und E-Bass sorgt insbesondere bei den jazzigen Stücken für Big-Band-Stimmung. Davon wurden an dem Abend einige gespielt: Titel wie „It don't mean a thing (if it ain't got that swing)“ von Duke Ellington oder „Big Spender“ von Cy Coleman und Dorothy Fields sorgten so dafür, dass auch verhaltene Bewegung in die gut gefüllten Publikumsreihen kam. Das war allerdings auch bitter nötig, zumal das riesige Kirchenschiff bei dem winterlichen Wetter nicht warm werden wollte und viele Zuschauer zum Beginn des Konzertes bereits Stunden des Flanierens auf dem Weihnachts- oder dem Krippenmarkt hinter sich hatten.

Gegründet hat den unkonventionellen Klangkörper vor sieben Jahren die Dirigentin Astrid Graf. Viele Musikerinnen aus der Anfangszeit sind immer noch dabei. Insgesamt besteht das Ensemble aus rund 60 Instrumentalistinnen, die jedoch nicht immer alle zu den Konzerten mitreisen.

Und warum ist die Mitgliedschaft ausschliesslich Frauen vorbehalten? Astrid Graf begründet es so: „Weil es das auf der ganzen Welt noch nicht gibt.“ Männer gibt es in Orchestern schon genug, ergänzt die Tenor-Saxophonistin Bettina Rienth, die ebenfalls seit der Gründungszeit dabei ist. Ein besonderes geschlechterpolitisches Engagement sei jedoch nicht der Hintergedanke gewesen.